

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abdruck mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Merias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szeged bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Miskolc bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sziget bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 9.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. Januar 1887.

103. Jahrgang.

Die letzte Session des dreijährigen Parlamentes.

Wir stehen vor dem letzten Abschnitt des letzten dreijährigen Parlamentes. Alle die Mängel, die eine kurze Parlamentsdauer kennzeichnen, treten bei diesem Reichstage mit so grellen Farben hervor, daß sich Einem unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, ob nicht mit einer gewissen zielbewußten Tendenz die nachträglichen Beweise für die Zweckmäßigkeit der fünfjährigen Parlamentsdauer durch die letzten noch bevorstehenden Beratungen angestrebt werden.

Es fällt mir nicht ein, für die Verlängerung der Parlamentsdauer einzutreten; und ich fürchte, daß es die Zukunft wohl beweisen wird, daß die Freunde des Parlamentarismus, in Anbetracht der Verhärter, die sowohl in unserem Vaterlande, wie in anderen Ländern Europas auf dem politischen Terrain in erschreckender Zunahme begriffen ist, mit diesem Tausch ein schlechtes Geschäft gemacht haben. Ich will mich auch nicht in Erörterungen darüber einlassen, in welchem Verhältnisse die Dauer und die Resultate der Parlamente zu einander stehen; an so Manchem, was den Parlamenten zugeschrieben wurde, tragen ganz andere Factoren die Schuld und ebenso sehr fällt Vieles, was den Parlamenten hoch angerechnet wird, in eine ganz andere Waagschale.

Eine starke, zielbewußte Regierung, welche die Arbeiten des Parlamentes einzuschreiben weiß, ist zu jeder Zeit zu Beginn, während der Dauer und am Ende des Parlamentes Herr der Situation; dafür hat eben Tisza's Regime durch die Einbringung verschiedener Steuer-Gesetze in den letzten Sessionen des Reichstages schon öfters den eclatantesten Beweis geliefert.

Ich glaube kaum, daß es Jemandem einfallen wird, zu bezweifeln, daß Ministerpräsident Tisza im Parlamente eine Macht repräsentiert; und wenn auch seine Anstellung drinnen und draußen angegriffen wird, so stärkt diese Angriffe ihn, wie die Schläge des Hammers das glühende Eisen zum Stahl härten; aber trotz alledem sind in so manchen Hinsichten und Fällen auch bei denen herbe Täuschungen eingetreten, die von einer starken Regierung dieser Kraft angemessene Resultate in der Besserung unserer Lage erwartet haben. Und diejenigen, welche, ohne die Ziele und Principien der Regierung und der Partei im Vorhinein einer eingehenden Kritik zu unterziehen, das Existenzrecht der Majorität damit begründen wollen, daß, um eine starke Regierung zu haben, eine starke Majorität gebildet werden müsse, sind auf eine falsche Fährte gerathen, wo sie von den allgemeinen Interessen sich unwillkürlich immer mehr und mehr entfernen, und auf welcher sie wohl auf die letzten Epigen der Macht sich hinaufarbeiten können, aber von dort entweder enttäuscht und beschämt hinabsteigen oder, was noch gefährlicher ist, von dem Schwindel erfaßt, sich hinunter stürzen müssen.

Unsere ernste Finanzlage, unsere verwickelten politischen Verhältnisse, unsere besorgniserregenden finanzwirtschaftlichen, agriculturellen und Handelsmiseren erheischen eine eingehende Beratung, und zwar vom Gesichtspunkte der allgemeinen Wohlfahrt; aber wir stehen voraustrittlich vor einem ziemlich erbitterten Parlamentekampfe der Parteien, welcher zugleich das Eröffnungsfest der Wahlcampagne sein wird. Aus diesem Kampfe werden wohl manche Schrammen und Beulen geholt, aber die der Lösung gewärtigen Fragen werden unberührt bleiben, für die klaffenden Wunden des Staates wird kaum ein Balsam bereitet, und die Vorurtheile und Boreingenommenheit der Parteien gegen Personen und Dinge werden mit einer gehörigen Dosis von Erbitterung und Gehässigkeit demüthigt aus dem Parlamentssalaire in die Wahlbezirke hinausgetragen, wo dann diese schädlichen Früchte reifen und im neuen Parlament aufgetischt werden.

Aber wie wäre dem vorzubeugen? Je trauriger, je besorgniserregender unsere Lage erscheint, desto mehr verbreitet sich der Glaube, daß den schweren Zeiten zu trotzen, die drohenden Gefahren zu be-

kämpfen, die Complicationen zu beseitigen nur dem Ministerpräsidenten die Kraft gegeben ist. Ich will es hier nicht erörtern, in wie weit dieses berechtigt ist, ich will keinen Zweifel aussprechen, ob in diesem Falle nicht an die Stelle des Glaubens der Wahn tritt — ich constatire nur, was ich sehe und was mit mir Tausende der Bürger wenigstens sich selbst eingestehen. Aber diese Lage der Dinge, dieser überhandnehmende Glaube legt dem Ministerpräsidenten nach meiner Ueberzeugung eine große Pflicht und eine noch größere Verantwortung auf; die Pflicht besteht darin, den Weg, welcher nach seinem Erachten aus diesen Verwicklungen und Gefahren hinausführt, mit ruhiger Hand zu zeigen und Dinge und Personen, die das Betreten der richtigen Fährte unmöglich machen oder erschweren, aus dem Wege zu schaffen. Es ist nicht genug, zu sagen, folgt mir, Ihr, die Ihr nicht irren werdet, es muß auch auf die Gefahren des Irregehens hingedeutet, aber zugleich für den Wegweiser zur richtigen Fährte gesorgt werden. Die Ueberzeugung macht die Menschen stark, der blinde Glaube fanatisch; wir brauchen weder Fanatismus noch Fatalismus, sondern starke Sinne und offene Augen, den Gefahren zu entgehen und diese Kräfte kann uns nur die Ueberzeugung geben.

Jedem ist mit der Macht zugleich eine entsprechende Verantwortung beschieden; ich meine nicht die Verantwortung, welche die menschlichen Gesetze bestimmen und der so Mancher schon mit heiler Haut entronnen ist, es ist die Verantwortlichkeit des Einzelnen für das Allgemeine, die die Führer der Nationen lebend mit sich tragen und nach ihrem Tode als Tempel der Unsterblichkeit sich auf ihrem Grabe erheben; ob sich in diesen Tempel der vollständigen Segen der Nation einnistet wird, oder der Fluch haufen soll, darüber wird einst das vor den Schranken der Geschichte der Völker zur Verantwortung gezogene Thun und Wirken des Verbliebenen entscheiden. Diese Verantwortlichkeit hat Koloman Tisza sich selber aufgebürdet, wir wünschen im Interesse unseres Landes und in seinem Interesse, daß seine Schultern stark genug seien und daß, wo ihm die Kräfte schwinden sollten, jeder seiner Parteigenossen ihm zur rechten Zeit zu Hilfe eile, das nicht einst eine Zeit komme, da er dann über den Unthun der Menschen zu klagen Grund haben wird, wenn gerade diejenigen, auf die er seine besten Kräfte vergebend, ihn der Schwäche anklagen werden.

Der Ministerpräsident, der Führer des Hauses, wird in erster Reihe über das Wirken des letzten dreijährigen Parlamentes entscheiden; heute ist er eben durch seine Majorität stärker, als das Parlament, sein Wille ist mehr, als dessen. Wir wünschen, daß eine Beruhigung der aufkeimenden Besorgnisse, eine Beschwichtigung der entseelten Leidenschaften und vor Allem eine Sanierung der Landesübel aus den Beratungen des Parlamentes hervorgehe und daß dieses geschehe, hängt, glauben wir, von der Regierung und dem Parlamente ab.

Julius v. Horváth.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Bukarest geschrieben: Die Wahlen zu den Handelsvertrags-Verhandlungen in Wien entzündeten rumänischen Functionäre berechtiget zu den günstigsten Erwartungen. Minister Demeter Sturdza ist als eifriger Förderer des Anschlusses Rumäniens an Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie auch als vorurtheilsfreier Volkswirth bekannt, und der Erfolg des Herrn Kuvellian, des hochgeschätzten Mitgliedes der bisherigen rumänischen Handelsvertrags-Commissionen, durch Herrn Radulesco ist gleichfalls ein gutes Symptom. Herr Cantacuzino steht gleichfalls dem national-ökonomischen Chauvinismus fern. Die Entlassung des Oberlieutenants Colbert, des Chefs des veterinär-ärztlichen Dienstes in der rumänischen

Armee, steht mit dem beabsichtigten Abschlusse einer Veterinär-Convention im Zusammenhange, da das Wiener Cabinet eventuelle Zugeständnisse in Betreff der Einfuhr rumänischen Viehes von Garantien gegen Seuchenverschleppung abhängig gemacht hat. Andererseits hat das Wiener Cabinet unter dieser Voraussetzung seine principielle Bereitwilligkeit zu Concessionen zu erkennen gegeben, falls Rumänien sich zu gleichwertiger Rücksichtnahme auf die Interessen Oesterreich-Ungarns entschließt.

Die politische Lage hat sich in den letzten Tagen äußerlich in keiner Weise geändert; es ist aber vielleicht doch kein reiner Zufall, wenn die Börsen sie jetzt weniger ungünstig, als vor 14 Tagen beurtheilen. Ueber die bedenkliche Thatsache, daß Europa ein großes Heerlager geworden ist, kann man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Im Grunde ist Niemand ganz ohne Sorge, aber man rechnet auf die zweifelhafte Friedensliebe des Fürsten Bismarck und darauf, daß er seine Ziele noch stets erreicht hat, und beruhigt sich damit für den Augenblick. Den Ergüssen der panslavistischen Presse mißt man augenblicklich keine sonderliche Bedeutung bei. Sie erbittert allerdings die öffentliche Meinung in Rußland, aber ihr Einfluß auf die maßgebenden politischen Kreise ist gering anzuschlagen. Bedauerlich erscheint nur, daß, trotz der unbeschränkten Macht dieser Kreise über die russische Presse, gewisse Angriffe gebuldet werden.

Die „Kreuzzeitung“ erörtert die Chancen eines Krieges Rußlands mit den Balkanstaaten, wobei sie die Unterstützung der Letzteren durch Oesterreich-Ungarn und die Pforte voraussetzt; auch ohne die Pforte könnten diese Staaten über eine Million Soldaten aufstellen. Mit der Türkei wäre das Vordringen Rußlands zweifellos aufzuhalten. Rußland könne 300.000 Mann sofort an der Grenze concentriren, aber mit dem Ueberflusse derselben würden sich die Verhältnisse wegen der verschiedenen Spurweite der Eisenbahnen täglich ungünstiger gestalten. Freilich hätte die Coalition dieselben Schwierigkeiten, da sie bei der colossalen räumlichen Ausdehnung und der Schwierigkeit der Verpflegung keine Aussicht auf eine völlig durchzuführende Offensive habe. Rußland habe sich militärisch isolirt, sich aber auch gegen vernichtende Invasionen geschützt. An ein Zusammengehen der Pforte mit Rußland glaubt die „Kreuzzeitung“ nicht. Die türkische Diplomatie werde die Bisherungen des russischen Vorkämpfers für nichts Anderes, als die einer Leimröhre nehmen. Indessen gestattet ihr diese Entente eine ungestörte Betreibung der Rüstungen, ohne Aussicht geben zu müssen, gegen wen dieselben gerichtet sind.

Der „Temp“ findet die „Times“-Meldung von der russisch-deutschen Allianz a priori nicht für unwahrscheinlich; Bismarck habe immer plötzliche, unerwartete Lösungen geliebt und politische Combinationen wie Karten behandelt, die man nach Bedarf ausspielt; da jedoch eine solche Allianz nur auf Kosten Oesterreich-Ungarns geschlossen werden könnte, glaubt der „Temp“ nicht an dieselbe, denn zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehen nicht nur Vertragsbeziehungen, sondern auch jene natürlichen Beziehungen, welche Graf Kalnoky in den Delegationen so klar zeichnete. Man könne sich bei dem gegenwärtigen Zustande Europas Deutschland ohne Oesterreich-Ungarns, Oesterreich-Ungarn ohne Deutschlands Unterstützung nicht vorstellen. Die ganze Frage liege darin, ob im Falle eines Conflictes Rußlands mit Oesterreich-Ungarn Bismarck Oesterreich-Ungarn sich selbst überlassen könnte.

Der Eintritt Mr. Goschen's in das Cabinet als Schatzkanzler wird zwar viel zu dem Prestige der Regierung beitragen, schwerlich aber die Zahl ihrer Anhänger in der Kammer vermehren. Trotzdem erachtet man die Lage des Cabinetes immer noch als gefährdet. Einerseits ist es wahrscheinlich, daß Lord Randolph Churchill von Zeit zu Zeit den Kampf gegen seine ehemaligen Collegen aufnehmen werde und andererseits unterhandelt Mr. Chamberlain, der Chef der radicalen Unionisten, mit Mr. Gladstone behufs Wiedervereinigung ihrer

Feuilleton.

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine Waldemar.
(14. Fortsetzung.)

„Ich sagte Ihnen gestern schon, daß ich nicht an seinen Tod alaufte, und dieser Haber war aller Hände voll und zu jeder That bereit. O Gott, in blendender Helle stehen die Thatsachen mir wieder vor Augen. Die Mutter nahm mir das Kind, und sagte mir einige Tage später, es sei gestorben. Als ich es sehen wollte, war es schon nicht mehr da. Anfangs glaube ich die Sache, weil ich sehr schwach war, erst später bemächtigte sich meiner ein schlimmer Argwohn. Nachdem ich genesen war, zog meine Mutter nach X., so weit von hier, daß ich keine Nachforschungen anstellen konnte und, als ich selbstständig geworden, hatten die Erlaubigungen keinen Erfolg. Ich bin jetzt überzeugt, daß dieser Haber seine Finger im Spiele hatte. Aber wie dies erfahren? er wird hartnäckig leugnen.“

„Ahnen Sie nicht, Pauline?“ begann Harbing, sichtlich bewegt. „Hält es Ihnen auf, daß Rante nach dem Besuche bei Haber in so erregter Verfassung nach Hause kam? Sehen Sie mich nicht so entsetzt an, Pauline, wäre es ein Unglück, wenn er unser Sohn wäre?“ Ueberwältigt schlug Frau von Mering die Hände vor ihr erblassenes Gesicht.

„Ja, es wäre ein Unglück, Harbing, wenigstens für unsere anderen Kinder. — Ja, daran glauben Sie nicht in der Freude, einen solchen Sohn zu besitzen; aber — ich glaube noch nicht daran, wenn er es wäre, hätte es mir eine innere Stimme, die Stimme der Natur, längst verrathen.“

„Sie glauben an derartige Behauptungen, Pauline, und sind doch sonst eine vernünftige Frau? Nein, mir scheint es außer Zweifel, daß die Sache sich so verhält. Ich gehe gleich, um diesen Haber zu sprechen.“

„Und unsere Fahrt nach Hartenegg? Die Mädchen dürfen nichts ahnen, Wil — Harbing, ich ertrage es nicht, wenn Faany sich entsetzt von mir abwenden würde, und das thut sie, wenn sie von meinem Fehltritt

hört. Nein, wir müssen unseren heutigen Ausflug durchführen, seien Sie mir behilflich, daß die Mädchen so arglos bleiben.“

Wittend streckte sie ihm die Hand entgegen, welche er ergriff und innig an seine Lippen drückte.

„Warum, warum hat uns das Schicksal getrennt?“ frug er düster. „Still, Harbing, ich höre die Kinder.“

Jessy und Faany traten eifrig plaubend ein. Letztere schien heiterer zu sein, sie gab wenigstens freundliche Antworten, wenn sie auch nicht so lebhaft und sprudeln war, wie sonst. Nur die schwarzen Augen blickten noch immer so schwermüthig drein.

„Darfen wir jetzt eintreten?“ frug Jessy schwermüthig, „Ihr habt so lange verzögert, uns zu rufen, daß wir glaubten, uns bemerkbar machen zu müssen.“

„Ihr habt recht daran gethan, mein Kind,“ erwiderte Harbing, „es möchte sonst leicht zu spät werden für unsere Fahrt.“

„So fahren wir doch noch?“

„Gewiß, Jessy, macht Euch nur gleich bereit, der Wagen wartet unten.“

XII.

Während die kleine Gesellschaft durch die reizende Gegend fuhr, deren Reize sie sich nicht ganz verschließen konnten, sah Dora Strobel im Walde an ihrem Lieblingsplätze, an jener Lichtung, wo Graf Hartenegg sie damals in Thränen gefunden. Seit jener Zeit wanderte sie mit ihrem zornigen Reh täglich dorthin und verbrachte einsame, aber glückliche Stunden. Ihre rege Phantasie zauberte ihr dann den Geliebten vor, mit dem sie sich in Gedanken oftmals auch laut unterhielt. Sie liebte ihn mit der ersten keuschen Liebe ihres Herzens, sie hatte ihn schon geliebt, wenn auch damals unbewußt, als sie noch ein kleines Mädchen war, das sich hinter der Mutter Rock versteckte, wenn diese sie ins Schloß mitnahm. Aber draußen im Walde, da war sie zu Hause; sie kannte fast jeden Baum, jeden Weg und Steg. Die Bäume, welche sich über dem kleinen Mädchen zu einem hohen Dache wölften, gaben ihr Schatten und Kühle, wenn

sie sich müde gelaufen hatte, ja sie versetzten das empfindliche Kind durch ihr geheimnißvolles Flüstern und Rauschen in eine ganz andere Welt.

Wie oft hatte sie sich unter einen alten Eschenbaum gelegt, um ungestört diesem Flüstern zuhören zu können, um sich zu erheuen an den süßen Tönen der Vögelin, an dem Summen und Brummen der Käfer. Kein Thierchen, war es auch noch so klein, fürchtete sich vor dem sanften Rufe; mit klugen Augen sahen sie nach ihr hin und die Ansel und die Weiße drehten die Köpfe, als wollten sie das Mädchen aufmerksam machen und schmetterten ihr schönsten Lied. Ja damals schon liebte sie den jungen Grafen, ohne daß sie selbst eine Ahnung davon hatte, denn ihr kleines Herz schlug hörbar, wenn der um so viele Jahre ältere Knabe ihr ein freundliches Wort sagte oder gar ihr die Hand bot. Und jetzt? — sie hätte es nie zu denken gewagt, jetzt gehörte er ihr für allezeit und immerdar. Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen färbten sich höher, dachte sie an den Geliebten, dem sie so ganz ergeben war.

Sie horchte auf, auch das Reh spitzte die Ohren, — Schritte nahen. Hocherfreut hob sie den Kopf, doch enttäuscht und erbittert ließ sie ihn bald wieder sinken, denn nicht Graf Hans, wie sie wünschte, näherte sich ihrem Blase, sondern ein wüthig und verkommen aussehender Mensch, der eine Kratte über der Schulter hängen hatte: es war Schalter, welcher sich dem Trunke ergeben hatte, nachdem Dora ihn zurückgewiesen. Wiederholt wegen Unzuverlässigkeit im Dienste zur Anzeige gebracht, verlor er seine Stelle und machte seitdem den Wald unsicher.

„Et, guten Tag, Junger Dora, trifft man Sie auch mal wieder?“ rief er ihr zu und lachte sie spöttisch grinzend an. „Seitdem sie das Liebchen des Grafen geworden, ist die Junger gar hochwüthig.“

„D nein, Schalter,“ erwiderte Dora zaghaft, „hochwüthig war ich nie und bin es auch jetzt nicht, aber Sie haben sich nicht zu Ihrem Vortheil verändert, fast könnte man sich vor Ihnen fürchten.“

„So, könnte man das?“ höhnte Schalter. „Das ist recht, das soll man auch. Ja, was das nicht Alles thut, wenn man eines Grafen Liebchen ist; daß da ein ehrlicher Waldhüter nicht gut genug war, haß, das konnte man sich denken. Eines Grafen Schatz, das ist auch was Rechtes, als

Parteien. Man ist geneigt, für den Fall des Gelingens dieser Unterhandlungen dem Cabinet nicht einmal bis Ostern Lebensfrist zu gewähren.

Wie der „Standard“ meldet, ist Gladstone geneigt, seine Home-Rule-Vorlage dahin zu ändern, daß das Reichsparlament die Ausübung gewisser beschränkter, auf die irischen Angelegenheiten bezüglichen Gewalten auf das Dubliner Parlament übertrage.

Sicherem Vernehmen nach sind bedeutende Cavallerie-Abtheilungen im Bistrower Gouvernement gegen die preussische Grenze zu im Vormarsch begriffen. Im Lubliner Gouvernement an der österreichischen Grenze bei Tomaszow wurden sehr bedeutende Proviant-Magazine errichtet.

Wie verlautet, wurde der Entschluß der bulgarischen Regentenschaft, ihre Vollmachten in die Hände der Großmächte zurückzulegen, durch Nisurum's Weigerung vereitelt. Die ostrumelischen Officiere überreichen zu Neujahr alten Styls der Regentenschaft eine Adresse, enthaltend die volle Zustimmung der Regierungspolitik. Bankow äußerte sich entschieden gegen die Candidatur des Fürsten von Mingrelieu.

Professor Bamberg über Rußland. Der berühmte Orientalist Professor Bamberg hielt einen außerordentlich interessanten und auch politisch wichtigen Vortrag über den Zukunftskrieg mit Rußland und hob hervor, daß Ungarn in diesem Weltkampfe eine schwere und bedeutungsvolle Rolle zu spielen haben wird. Der Vortragende bemerkte hierbei, daß Rußland schon wegen der gigantischen Ausdehnung seiner Kampflinie von Korea bis zur Weichsel, und der mittleren Donau seinen Gegnern nicht ebenbürtig ist. Ungarn könne deshalb, wie auch immer die Verhältnisse sich gestalten sollten, auch im Hinblick auf die mit Deutschland gemeinsamen Interessen getroffen und festen Blickes in die Zukunft schauen.

Bericht über die Thätigkeit des „Vereins für Handel und Industrie in Kronstadt“ im Jahre 1886.

(Fortsetzung.)

Uebrigens gibt es auch solche noch, die Arbeit übernehmen können, und so erhalten diese die nachher einlangenden Bestellungen, insofern diese in das Fach ihres Betriebes schlagen. Unser Zweck ist: in gleichem Maße Jedem zu helfen. Die Jurisdictionen haben insgesammt zugestimmt, ihren Bedarf von hier zu decken, was, wenn es geschieht, einem Theile der Tuchmacher genügend ansehnliche Arbeit sichern wird.

Indes leidet unsere Tuchindustrie — und das müssen wir hier offen bekennen — noch an großen Gebrechen. In Bezug auf Preis und Qualität ist sie vollkommen concurrenzfähig, das ist wahr, allein nicht in Bezug auf äußere Eleganz, ja mit Ausnahme von ein oder zwei unserer Fabriken, sind die übrigen absolut unfähig, ganz feines Tuch herzustellen.

Der rumänische Markt machte seit Jahrhunderten nur auf gewöhnlich ordinäre Textilarbeit Anspruch, in deren Herstellung unsere Tuchmacher so unerreicht dastehen und deren Erzeugnisse so beliebt sind, daß auch die ausländischen Fabrikanten anfangen, Kronstädter Tuche zu machen.

Das vaterländische Publicum hat aber einen feineren Geschmack und der fortgeschrittenen Zeit angemessene Ansprüche. Und der Producent muß sich hiernach richten.

Unsere Tuchindustrie vermißt schmerzlich eine Tuchwebeschule, welche die Betreffenden unterrichte, anleite und in der Herstellung von Modestücken unterstütze. Ohne solche Schule können wir selbst nach Jahrzehnten keinen Fortschritt erwarten. Mit Rücksicht darauf, daß die hohe Regierung auch in Hermannstadt und Schäßburg solche Schulen errichtet hat, und diese ihrem Zweck factisch auch entsprechen, hat unser Ausschuss bei Seiner Excellenz dem Herrn Handelsminister petitionirt, unter denselben Bedingungen wie in Hermannstadt und Schäßburg auf Kosten des Aeraars auch in Kronstadt eine Tuchwebeschule errichten zu wollen. Diese Angelegenheit ist zwar noch nicht erledigt, doch glauben wir, daß unsere Vorstellung den gewünschten Erfolg haben wird.

Unsere Hoffnung wird bestärkt durch das Bewußtsein, daß die hohe Regierung, wo sie nur kann, unserer Industrie möglichst helfend unter die Arme greift.

Der größte Theil unserer Tuchindustriellen leidet aber noch an einem anderen, ebenso großen, vielleicht noch größeren Mangel, wegen dessen sie überhaupt keine feineren Tücher erzeugen können. Das ist der Mangel an Spinnereien und Tuchappreturen. Von den Tuchmachern haben kaum vier ordentliche Spinnmaschinen, mit deren Hilfe sie sowohl das grobe, wie das feinste Gespinnst herstellen. Die übrigen — das ist der überwiegende Theil — arbeiten nur mit den verchiedenen Hand- und Spinnmaschinen alter Construction und können daher nur ein gewöhnlich ordinäres Gespinnst erzeugen, was zur Folge hat, daß, wenn sie auch nur mittelfeines Tuch herstellen wollen, sie das Gespinnst durch andere machen lassen müssen.

ob der die hochmüthige Jungfer heiraten würde! Wenn der genug Charmirt hat mit ihr und ihr plattes Gesicht leibig ist, dann läßt er sie doch sitzen. Ja, so wird es kommen, und dann lache ich die Jungfer aus, weil ihr ein erblicher Mann nicht gut genug war.“ Zornig über war Dora aufgesprungen, alle in ihr bebt, als sie rauh hervorrief:

„Schweigen Sie, Schalter, wie können Sie sich unterstehen den Grafen Hartenegg, meinen Bräutigam, in meiner Gegenwart zu beschimpfen? Sind Sie von Sinnen? Denken Sie nicht daran, daß es mich ein Wort kostet, und Sie sind entlassen!“

„Entlassen?“ Schalter lachte grell auf. „Das ist nicht mehr nöthig, Jungfer, dafür hat Ihr Vater schon gesorgt. Ihr Haß ist, sowie ich Sie geliebt habe. Warum hat die Jungfer mich zurückgewiesen? An meinen Haß wird der Strobel noch denken, ich laß nicht ab, bis ich meine Rache genommen für beide, für den Verlust meiner Stellung und weil Sie mich damals zurückgestoßen. Was hat der Föhrer aus mir gemacht? Er war die Veranlassung, daß ich entlassen wurde, und daß ich nirgend mehr eine Stelle bekam, nun bin ich Wildbieb, und war der gefährlichsten einer. Wägen sie mich fangen und abthun, so bald als möglich, was gilt mir das Leben? Aber vorerst muß ich Rache haben!“ Er hatte die letzten Worte laut hervorgestoßen, dann brach er durch das Gebüsch und ließ das Mädchen allein mit seiner Angst. Nachdem sie eine Weile seinen verhallenden Schritten gelauscht, erhob sie sich, die Luft am Träumen war ihr vergangen, und besah sich langsam nach ihrem Häuschen. Nicht weit davon traf sie ihren Vater, dem sie die Begegnung mittheilte. Strobel lachte. Ich fürchte mich nicht vor seinem Haß. Dora; es hat mir schon gar mancher getroßt und ich bin mit gar vielen schon fertig geworden, warum sollte es mir mit diesem nicht gelingen? Nein, mein Kind, er fürchtete ihr sonst das ängstlich auf ihn gerichtete Gesichtchen, sei nicht bange, Deinem Vater passiert nichts. Und selbst wenn mir etwas Unschickliches zustoße, bist Du nicht gefährdet und aufgehoben? Unser Graf ist ein Ehrenmann, er wird sein gebenes Wort halten, — auch wenn ich nicht mehr bin. — Doch was schwäge ich da für Unsinne? Daran bist Du schuld, Kind, mit Deiner Angst. Ich bin gekommen, um Dich zu holen; Graf Hans schickt mich, Dir zu sagen, daß Gäste unten sind im Schloß, Du müchtst mit mir hingehen. Also hurtig, meine Dora, mach Dich fertig, damit der Graf Gere mit seiner Braut einlegt.“ Zärtlich nahm der rauhe Mann seines Kindes Kopf zwischen seine heißen Hände und drückte einen Kuß auf ihren Mund, während ihm die Augen übergingen, dann ließ er sie los.

(Fortsetzung folgt.)

wofür sie 75 kr. per Kilogramm zahlen, während in einer gemeinsamen Spinnerei nach unserem Vorschlage das Kilogramm nur auf 45—50 kr. zu stehen käme. — So sind wir auch mit den Tuchappreturen daran.

Um diesem ungewöhnlichen Uebel zu steuern, will unser Ausschuss auf Grund der Association eine mit einer Tuchappretur verbundene gemeinnützige Spinnerei errichten, damit diese, wenn die hohe Regierung die Errichtung der Webeschule beschließt, bereits in Betrieb stehe. Denn vergebens erhalten wir eventuell eine Tuchwebeschule, wenn wir kein Gespinnst erzeugen können und keine den Zeiterfordernissen entsprechende Spinnerei und Tuchappretur haben.

Zu dieser wichtigen Angelegenheit sind die Verhandlungen sowohl mit den Tuchindustriellen als auch in anderer Richtung im Zuge, und in Erwägung dessen, daß dies kein Unternehmen ist, welches etwa ein großes Capital erfordert, sondern bei gegenseitigem Einvernehmen leicht durchführbar ist, hoffen wir, daß die Vereinbarung demnächst schon der Perfectionirung wird zugeführt und diese Anstalt schon im Frühjahr in Betrieb wird gesetzt werden können.

Zur Hebung unserer Seiler- und Schuhwaaren-Industrie haben wir Aufträge an sämtliche vaterländische Bergwerks-Verwaltungen erlassen und uns an bekannte große Firmen gewandt. Wohl konnten wir für die Gijzenmacher nicht viel thun, weil dieser Industriezweig überall zureichend vertreten ist, es ist uns aber bereits gelungen einen Markt für Seilerwaaren zu erwerben, in welcher Branche wir auch bisher mehrere kleinere und größere Geschäfte vermittelten. In der Lederbranche gelang es uns bisher größere Geschäfte nur mit Bunschubben abzuschließen, welche wir in den Bergwerken eingebürgert haben. Die Montanunternehmungen beziehen ihren Bedarf an Seilerwaaren bei uns, desgleichen im Allgemeinen alle jene Artikel, welche hier erzeugt werden. Selbstverständlich reicht das nicht zu, um den vielen Hundert Seiler- und Schuhwaaren-Geschäften gänzlich abzuhelfen.

Für unsere Gijzenmacher — und das können sie selbst am besten bezeugen — haben wir gleichfalls Alles gethan, was wir nur thun konnten. Unsere Ueberzeugung ist die, daß denselben ausschließlich nur durch staatliche Lieferungen geholfen werden kann. Wir haben in ihrem Interesse abgesehen, sie überall unterstützt, wo es nur möglich war; als sie materieller Unterstützung bedurften, war es unser Verein, welcher eine solche bei Seiner Excellenz dem Herrn Handelsminister bittlich einschritt; als der Lieferant für das Landesverteidigungs-Ministerium den in Folge der Fuld Seiner Excellenz des Herrn Ministers hierher herabgegebenen rückständigen Theil von 7000 Paar Infanterie-Schuhen — ungefähr 3500 Paar — in letzterer Zeit von hier entziehen wollte, war es wieder unser Verein, der in dieser Angelegenheit an den Herrn Minister eine dringende Vorstellung richtete, deren Erfolg der war, daß Seine Excellenz der Herr Minister telegraphisch verfügte, die Arbeit solle den Kronstädtern nicht entzogen werden. So ist es gelungen, zum mindesten das momentane Elend unter ihnen zu lindern.

In einer, Seiner Excellenz dem Herrn Minister des Innern unterbreiteten Petition erbat wir für unsere Gijzenmacher wenigstens die Gendarmerie-Arbeit. Seine Excellenz der Herr Minister nahm unser Gesuch huldvoll entgegen, konnte aber demselben derzeit keine Folge geben, mit dem Bemerkten, daß der Vertrag betreffs Lieferungen für die Gendarmerie erst im Jahre 1887 abläuft, folglich bis dahin anders nicht verfügt werden könne. — Dieser Zeitpunkt ist sehr nahe und wir haben gegründete Hoffnung, daß es in Folge des Wohlwollens des Herrn Ministers des Innern gelingen wird, die Gendarmerie-Arbeiten den Kronstädter Gijzenmachern zuzuwenden, in welchem Falle das Los eines großen Theiles des Gewerbestandes unserer Stadt bedeutend erleichtert wird werden.

Andererseits sind wir in Berührung getreten mit einem hauptstädtischen Gendarmen ersten Ranges, welches für den Fall, als es gelingen sollte, in vorhin ein staatliche Lieferungen zu erhalten, welche ihre Bedeutung im Budget nicht finden, die für den Staat gelieferte Waare gegen 4 1/2 % Provision auszahlt, welche Percente unsere Gewerbesteuer bereitwillig zahlen würden.

Einer unserer bedeutenden Industriezweige ist die Koggenindustrie. Auch für die Verbreitung dieser Waare ist unsererseits Alles geschehen. Es ist uns gelungen mit großen Kosten solche Koggen als Muster zu versenden, — welche natürlich wieder hierher retourirt wurden, während ein Theil derselben gegenwärtig noch der Beschickung unterliegt. Es ist bereits gegliückt, mit diesem Artikel Geschäfte abzuschließen, und was nicht in Kronstadt hergestellt werden konnte, das bestellten wir in Heltan, wo die Waare zur vollen Zufriedenheit der Besteller angefertigt wurde. Unser Zweck ist, dahin zu wirken, daß der nicht geringe Bedarf der Spitäler an Koggen (Decken) in uns bezogen werde und diesbezüglich haben wir auch Einladungen an die Directionen der großen Spitäler gerichtet. — Von denselben verlangten denn auch — wenigleich in nicht großer Menge — bereits Bestellungen ein. Schließlich kann auch nicht Alles auf einmal erreicht werden, und unsere Absicht ist auch nicht so sehr die Gewinnung von plötzlichen Bestellungen, als vielmehr das Bekanntmachen und die Einbürgerung der Kronstädter Industrieartikel.

Auch in anderer Richtung trachtete unser Verein der Koggenindustrie Vorschub zu leisten. Dieser Industrieartikel bildet nämlich im Großen den Gegenstand des Exportes nach Deutschland. Aus Anlaß eines Falles beklagte man sich bei uns darüber, daß die deutschen Zollämter diese Waare nicht vorchriftsmäßig behandeln. — In Folge dessen unterbreiteten wir unverzüglich eine Vorstellung dem Herrn Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel wegen Untersuchung dieser angeblichen Beschwerde, was factisch auch erfolgt ist.

Zur Hebung unserer Papierindustrie waren wir nach drei Richtungen hin thätig. Vorerst ersuchten wir Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten, veranlassen zu wollen, daß wenigstens die in den siebenbürgischen Theilen befindlichen Staatsämter gehalten seien, ihren Papierbedarf von hier zu beziehen; zugleich boten wir Seine Excellenz, unsere Papierfabriken in gleichem Sinne den Jurisdictionen zu empfehlen.

Zweitens richteten wir einen Aufruf an sämtliche vaterländische Zeitungen, ihren Papierbedarf von hier zu beziehen. Wie wir wissen, hatte auch das einigen Erfolg.

Neuestens wieder, nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß mit überseeischen Ländern in Stroppapier größere Verbindungen angebahnt werden können, waren wir auch in der Richtung thätig und legten besonderes Gewicht in erster Linie auf eine bedeutende Frachtgebühreermäßigung nach Giume. — Auch diesbezüglich richteten wir eine Vorstellung an den Herren Communications-Minister, und im Hinblick auf die außerordentliche Bereitwilligkeit, mit der Seine Excellenz alle unsere Angelegenheiten förderte, hoffen wir, daß auch dieser unser Schritt von Erfolg wird begleitet sein. Uebrigens ist es gelungen in Stroppapier auch auf den heimischen Plätzen Geschäfte zu entrichten, — die Perfectionirung derselben ist jedoch von der Reducirung der Tariffsätze abhängig.

Auch die Interessen der Strumpfwirker sind unser Beachtung nicht entgangen. Wir stellten Musterfassungen zusammen und versandten sie nach verschiedenen Orten, besonders nach dem Banat und nach dem Gebiete jenseits der Donau, von wo die Muster jedoch bis heute nicht zurückgelangt sind. — Wir wissen nur soviel darüber, daß Qualität und Preise conveniren, — selbstverständlich muß auch die Erzeugung dieser Waare der dortigen Tracht entsprechend modificirt werden. Damit dies geschehe, haben wir veranlaßt, daß wir von dort Muster bekommen, welche wir dann den betreffenden Industriellen zustellen werden.

Für die Hutmacher konnten wir Geschäfte von nur geringerer Bedeutung abschließen, weil die bei uns erzeugten Hüte nur gewöhnlich grobe Waare sind, wie solche im ganzen Lande hergestellt werden, während die Fabrication feiner Hüte hier kaum eingebürgert werden kann.

Wir haben auch damit Versuche angestellt, das Resultat war aber nicht befriedigend.

Auch für die tulpenbemalten Trauben gelang uns die Erwerbung eines Marktes, namentlich in Kroatien, Slavonien und im Banat. Nur daß da die Transportkosten wieder hinderlich sind, weil diese im Verhältniß der Wohlfeilheit der Waare zu hoch sind. Auch wegen Abhilfe dieses Uebels, beziehungsweise wegen Beseitigung des Hindernisses sind wir, und zwar mit gehörigem Erfolge, bei Ihren Excellenzen den Herren Ministern für Communication und Handel eingeschritten.

Behufs Förderung unserer Gesamtindustrie waren wir in zwei Richtungen thätig und glücklichweise mit Erfolg.

Als der Zollkrieg ausbrach, war unser Verein der erste, welcher eine die Situation vollständig erschöpfende Vorstellung Seiner Excellenz dem Herrn Communicationsminister unterbreitete, in welcher wir um weitgehende Transportbegünstigungen für die Verfrachtung von Rohprodukten nach Kronstadt und von Industrieartikeln aus Kronstadt nach auswärts baten. In dieser Angelegenheit waren wir mehrmals vorstellig und es glückte uns auch, weitgehende Begünstigungen zu erlangen. Außerdem mußten wir öfter um besonders ausnahmsweise Begünstigungen für einzelne Industrieartikel petitioniren, was fast jedesmal das gewünschte Resultat zur Folge hatte. So gelang es unter Anderen für den Transport von Brettern und Parquetten bis Fiume und nach Serbien erhebliche Begünstigungen zu erlangen; für Bausteine — welche Steinbruchbesitzer im Kronstädter und Fogarajer Comitath nach Budapest schicken wollen — ist eine 5/10-ige Ermäßigung erwirkt worden, und wird in Folge dessen schon im Frühjahr der Transport von Bausteinen nach Budapest beginnen.

Eine traurige Erfahrung ist es jedoch, daß der Kleinindustrielle in den meisten Fällen von den Frachtbegünstigungen keinen Gebrauch machen kann und derart diese Begünstigungen für ihn nicht bestehen. Um dieser Anomalie abzuhelfen, hat unser Ausschuss für ein Mittel gesorgt, mit Hilfe dessen auch der Kleinindustrielle diese Wohlthat der Regierung in Anspruch nehmen kann. — Wir haben nämlich zu dem Modus unsere Zuflucht genommen, daß möglichst Sammelwagen eingerichtet werden. Zu diesem Zwecke haben wir uns einen eigenen Vereins-Spediteur bestellt, welcher die für den Transport nötige Arbeit sowohl den Mitgliedern als Nichtmitgliedern gebührend besorgt; es ist das Herr Jekeli, welcher sich als hiesiger Spediteur eines guten Renommées erfreut.

Auch die andere Richtung, in welcher wir unserer Gesamtindustrie aufhelfen wollten, hatte keinen geringeren Erfolg aufzuweisen.

Einerseits wandten wir uns an alle Handels- und Gewerbetreibenden, sie mögen unsere Industrie in ihrem Gebiete verbreiten und unterstützen. Von den meisten Kammeren ist bereits die günstige Antwort eingelangt, und sind für dieselben die verlangten Musterfassungen theils bereits zusammengestellt, theils werden dieselben jetzt zusammengestellt.

Ziel wichtiger aber als das ist, daß für die Kronstädter Industrie in allen größeren Städten Agenturen errichtet werden. Dievon erhoffen wir das Meiste. Die Errichtung von Commissionslagern wäre das einfachste und am ehesten zum Ziele führende Mittel. — Dies gestattet aber die beschränkte materielle Kraft unserer Geschäftswelt nicht. Deshalb müssen wir wenigstens ambulante Agenten in jeder größeren Stadt anstellen. — Die Organisation der Agenturen ist keine so leichte Sache, wie dies auf den ersten Blick den Anschein hat. — Es genügt nicht, die Sache vom Vereins-Bureau aus zu leiten; dazu bedarf es persönlichen Contactes. — Und unser Verein hat auch das gethan. Der Secretär ist persönlich ohne Bezug irgendwelcher Gehälter oder Remuneration, sowie ohne Belastung des Vereines gereist. Die Errichtung, respective vollständige Organisation der Agenturen wird demnächst erfolgen und bis jetzt haben wir schon fünf- undzwanzig solche Vertretungen in größeren Städten errichtet, und werden mit denselben die Vereinbarungen in Wäde definitiv abgeschlossen sein. — Das Verzeichniß dieser 25 Repräsentanzen können wir heute noch nicht vorlegen, denn erstens sind die Verträge noch nicht abgeschlossen, zweitens wollen wir sie alle auf einmal veröffentlichen. — Natürlich ist das nicht genug, sondern es muß in jeder einzelnen größeren Stadt eine solche Repräsentanz activirt werden. Den bisherigen Vorgang werden wir auch hinsichtlich befolgen; der Secretär wird im Laufe des Jahres 1887 möglichst alle jene größeren Städte aufsuchen, die sich für den Abzug unserer Industrieartikel eignen. Es müssen in den einzelnen Districten Centren geschaffen werden. Damit unsere Agenturen vollständig verläßlich seien, haben wir uns vor Allem an die Handels- und Gewerbetreibenden gewendet, sie mögen uns in erster Reihe die betreffenden Städte, in zweiter Reihe die Individuen recommandiren.

Bis diese Arbeit theils geschieht, theils in Fluß kommt, werden wir an einem der nächsten Tage diejenigen hiesigen Industriellen zusammenberufen, deren Artikel zum inländischen Consum geeignet sind, und mit ihnen definitiv die Organisation der Agenturen, besonders aber die Angelegenheit der Musterkarten feststellen. Denn die Agenturen werden nur dann die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen, wenn sie nicht nur mit Preiscontourants, sondern auch mit regelmäßigen und vollständigen Musterkarten versehen sein werden. — Von unseren Industriellen hängt in dieser Beziehung der Erfolg ab. Wollen sie einen Geschäftsverkehr, dann müssen sie auch etwas dazu thun. Die Musterkarten kosten allerdings viel Geld, allein am Ende läßt sich ohne Opfer gar nichts erreichen. Wir denken, unsere Industriellen werden im eigenen wohlwollenen Interesse in dieser Beziehung vor einem kleinen Opfer nicht zurückgreifen.

Uns steht kein Capital zur Verfügung; wir können nur moralische Hilfe bieten; wir thun soviel, daß unser Secretär ohne Honorar reist und auch die Agenturen organisiert — das Uebrige aber ist Sache der betreffenden Industriellen.

Die Sache der Klausenburger Industrieausstellung hat in Kronstadt ebenfalls unser Verein im eigenen Interesse unserer Industriellen gefördert. Unser Mitwirken zeitigte auch den gewünschten Erfolg, denn eine ansehnliche Anzahl von Kronstädter Ausstellern theilte sich; jeder derselben machte nicht nur schöne Geschäfte bei dieser Gelegenheit, sondern schloß auch neue Connerxionen.

Zur Beschickung der Ausstellung veranstalteten wir auch einen besonderen Ausflug, an welchem sich mehrere Mitglieder unseres Vereines theiligten.

Wir erstatteten über jede industrielle Bewegung abgesehen Bericht an das Handelsministerium, verfolgten mit Aufmerksamkeit die Auswanderung der Industriellen nach Rumänien, verhinderten sie, wo es möglich war, wo es nicht möglich war, erstatteten wir über jeden einzelnen Fall dem Handelsministerium Bericht, damit es auch über die Auswanderung gehörig orientirt sei.

Für die hiesigen Wagner und Schmiede erbat wir vom Herrn Communicationsminister einen Theil des diesjährigen Postwagenbedarfes. Die Sache ist noch nicht entschieden und wir sehen ihrer Erledigung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar.

— (Personalnachricht.) Seine Hochgeborenen der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen ist gestern Früh von Budapest hierher zurückgekehrt.

— (Ballnachricht.) Der rumänische Frauen-Vereins-Ball findet in diesem Jahre Samstag den 12. Februar im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

— (Die Vertragsverhandlungen mit Rumänien.) Aus Wien wird der „Bud. Corr.“ vom 9. d. berichtet: In der heute

Nachmittags von 2 bis 6 Uhr stattgehabten Sitzung der für die österreichisch-ungarisch-rumänischen Vertragsverhandlungen tagenden Konferenz wurde die Verhandlung des meritorischen Theiles des Zoll- und Handelsvertrags-Entwurfs beendet. Die rumänischen Fachreferenten reisen in Folge dessen am nächsten Dienstag nach Bukarest zurück; Minister Sturdza verbleibt jedoch noch in Wien. Auch die Vertreter der ungarischen Regierung begeben sich spätestens übermorgen wieder nach Budapest. Das Resultat der bisherigen Verhandlungen ist ein befriedigendes; die Hauptfrage, die Frage der Meeresbegrenzung, wird keine Schwierigkeiten bereiten, wenn die Detailverhandlungen zu einem günstigen Resultate führen. Die Vertreter der rumänischen Regierung sind für die Detailverhandlungen noch ohne Instructionen und werden deshalb, wahrscheinlich nach Verlauf von zwei Wochen, zur Aufnahme der Specialberatung der Vertrags-Entwürfe wieder hieherkommen.

(Entwässerung.) Die hiesige Gendarmerie brachte in Erfahrung, daß der berühmte Pferdehändler Niculae Colan in einem hiesigen Vorstadt-Wirtshaus mit Pferd und Wagen eingelehrt sei. Niculae Colan, welcher die herannahende Patrouille, ließ sein Gespann in Stich und entkiffelte durch eine Hinterlist. Unterwegs hatte er sich ein Pferd zu verschaffen gewußt und einloft, unbekannt, wohnen.

(Protokollarischer Dank.) Dem Universitäts-Professor Dr. Gustav Lindner wurde für dessen um die Reorganisation der Klausenburger Feuerwehr erworbenen Verdienste anlässlich seines Rücktrittes vom Commando der Steigerabtheilung in der Sitzung der Commandatur protokollarischer Dank votirt, und beschlossen, den betreffenden Protokoll-Auszug durch eine Deputation zu überreichen.

(Monographie.) Der Vizaknar v. m. d. Pfarrer Andreas Ball von Zentkoltina arbeitet gegenwärtig an der Geschichte der Stadt Vizakna. Gleichzeitig hat Sr. Hochwürden auch ein Werk über die Geschichte der Familien in Vizakna unter der Feder.

(In Vizakna) wird mit den Nachschwärmern, welche die nächste Hilfe der Bevölkerung in muthwilliger Weise stören, kurzer Proceß gemacht. Die Patrouillen fassen sie einfach ab, und stecken sie in's Loch, bis sie nächsten werden.

(Deserteur.) Die Szeklyer Gendarmerie verhaftete im Gebirge bei Tiliša den aus Hóduttele (Unteralfenzer Comitath) gehörigen Infanteristen Jste Sebejan, des 64. Inf.-Regts., welcher aus Karlsburg, angeblich weil sein Führer mit ihm zu streng verfuhr, entwichen war, sich im Gebirg herumgetrieben und in den dortigen Hütten verschiedene Diebstähle verübt hatte.

(Scherz-Kampff mit blutigem Ausgang.) Im Hause des Gligor Radu in Petersdorf (bei Mühlbach) thaten sich mehrere Burke beim Wein gütlich. In heftiger Stimmung begannen Juon Ratiu und Moise Biso scherzweise einen Ringkampf, wobei letzterer unterlag, worüber dieser so angebracht war, daß er seinem Besieger einen Schlag in's Gesicht versetzte. Nun riß aber dem Besiegten die Geduld, er zog das Messer aus dem Gürtel, holte aus und trennte, da Moise Biso geschickt parirte, den linken Armel von dessen Tischjacke ab. Ratiu meinte, er gebe sich mit dieser Gemugthuung nicht zufrieden und werde die erhaltene Dreizeig blutig rächen. Als Moise Biso später von einem Gange in den Hausflur in die Stube zurückkehrte, stürzte sich Ratiu auf ihn und versetzte ihm eine 5—6 Centimeter breite lebensgefährliche Stichwunde in die Brust. Juon Ratiu ist verhaftet und dem Mühlbacher l. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

(Diebstähle.) In Sachsenhausen sind die Diebe nicht wählerisch; sie nehmen Alles mit, was ihnen unter die Hände geräth, so eine Partie Schinken, welche von verschiedenen Inoffizien auf dem Aufboden des George Popa zum „Kalträuchern“ hingen, — anderwärts Wagenräder, Holzballen, Speckseiten u. s. w. Sie gehen muthmaßlich von der Ansicht aus: „Auch gut in die Wäsche!“

(Ohne Heßler kein Dieb.) Im vorigen Herbst wurden in Trappold aus dem versperrten Hause der Sarah Müller wurden deren Ausrüstung verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, welche sich jetzt im Besitze der Katharina Schöfer in Neithausen befinden. Sie erklärte, die Kleider von unbekanntem Zigeunerinnen gekauft zu haben, mußte aber, der Heßlere angeklagt, zum Agnetzler l. Bezirksgerichte wandern. — Auch Georg Konnerst aus Szász-Dalya mußte sich die Vorführung zum Szászburger l. Bezirksgerichte gefallen lassen, weil er zwei hintere Wagenräder ankaufte und verberg, welche Colonel Dulat auf seine (Konnerst's) Bestellung aus der Scheune des Michael Schuster gestohlen hatte.

(Hohes Alter.) Am 9. d. wurde in Karlsburg Abraham Wolf, der älteste Mann Siebenbürgens, zu Grabe getragen. Er erreichte das seltene Alter von 112 Jahren und war dabei stets rüthig und bei gutem Appetit, nur das Augenlicht war etwas geschwächt. Im Jahre 1816 war er Fuhrmann und da hatte er das Glück, im Winter desselben Jahres Kaiser Franz von Karlsburg nach Hermannstadt zu fahren. Dies war die größte That seines Lebens, der er sich auch stets rühmte. Auch erinnerte er sich recht lebhaft der französischen Gefangenen, die im Jahre 1812—1815 in der Karlsburger Festung internirt wurden.

(Todesfall.) Am 10. d. wurde in Karlsburg der pensionirte Beamte der israelitischen Gemeinde S. Hochmann unter großer Theilnahme der städtischen Bevölkerung zu Grabe getragen.

(Selbstmord.) Der Brieftträger Josef Kiss in Karlsburg erhängte sich am 10. d. Früh in seiner Wohnung, wo er todt aufgefunden wurde. Die Ursache der verwerflichen That ist bis jetzt noch nicht bekannt.

(Eine verbotene Landkarte) hat der Schulinspector Franz Rozma in der Pintater gr.-kath. Schule confiscirt und hierüber die Strafanzeige erlassen.

(Ueberraschung) wurde am 9. d. ein unbekannter Mann von dem nach Klausenburg kommenden Eisenbahnzuge der Szamosthalbahn.

(Schwach besucht.) Die jüngste Jahresversammlung der Marosvásarhelyer, sowie der Karlsburger Advocatenkammer war so schwach besucht, daß die Wahl des Ausschusses unterbleiben mußte.

(Schiffbruch.) Das Bremer Dampfschiff „Elisabeth“ (Capitän Halberstadt), welches am 22. November von Hamburg nach Baltimore abgegangen, ist bei Cap Henry während eines Orkans und dichten Schneesturmes gesunken. Zwei Rettungsboote, welche zur Hilfeleistung abgingen, nahmen die aus 15 Personen bestehende Mannschaft auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Rettungsboote um. Die gesammte Schiffsmannschaft, sowie die Besatzung der Rettungsboote, bestehend aus fünf Personen, ertrank. Das Schiff ist wahrscheinlich ein todtes Wrack.

(Der deutsche Kronprinz und Alfred Grünfeld.) Nach einem Clavier-Privatstimm, das Grünfeld dem deutschen Kronprinzen und seiner Gemahlin einmal gab, sagte, der „El. W.“ zufolge, der Kronprinz, indem er Grünfeld lächelnd auf die Achsel klopfte: „Wissen Sie, mein Lieber, daß wir eigentlich Kollegen sind?“ Grünfeld verbeugte sich und mußte ein wenig erröthen zugeben, daß er allerdings nicht wisse, wie er zu der Ehre käme, Colleague Seiner kaiserlichen Hoheit zu sein. — „Nun, ich will's Ihnen verrathen“ — sagte der Kronprinz erklärend hinzu — „ich war, so wie Sie, Kullak's Schüler; aber — sagen Sie's Niemandem — der gute Kullak wollte auch aus mir was Rechtes machen, wie aus Ihnen, aber gelungen ist's ihm leider nicht. Bei mir hat er leeres Stroh gedroschen.“

(Die Bibliothek Rank's.) Die „Magd. Ztg.“ hört, daß wegen Erwerbung der Leopold v. Rank'schen Bibliothek Verhandlungen

seitens der königlichen Bibliothek eingeleitet worden sind. Der Bücherhaushalt des Geschichtschreibers besteht aus etwa 20000 Bänden und enthält werthvolle Unica, weßhalb zu Lebzeiten Rank's seine Sammlung bei der Feuerversicherung mit 100.000 Thaler angemeldet war. Selbstredend wird diesen Preis die königliche Bibliothek nicht zahlen wollen und können, weil sie von den meisten Werken, die sich im Rank'schen Nachlaß vorfinden, Exemplare in verschiedenen Auflagen bereits besitzt. Was den Nachlaß Rank's anbelangt, so finden sich in ihm kleinere Arbeiten vor, die als druckfertig angesehen werden können. Andere Manuscripte bedürfen der Durchsicht und Ergänzung durch wissenschaftliche Kräfte ersten Ranges, und der geeignete Herausgeber des Rank'schen Nachlasses bleibt der langjährige Mitarbeiter des Geschichtschreibers, Dr. Wiedemann (Berlin), der von seiner letzten schweren Erkrankung völlig wiederhergestellt ist. Etwa noch 7 Bände werden zu den bereits vorhandenen 48 Bänden der Rank'schen Werke hinzutreten. Darüber vergehen natürlich Jahre.

(Ueber einen dauerhaften Ruhegehalts-Empfänger) weiß die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ Folgendes zu berichten: Am 29. November v. J. ist in Damerow, Kreis Schwab (Pommern) ein früherer Postillon, Namens Gehrke, gestorben, welcher die Zeit seines Ruhestandes mit einer Ausdauer ausgefüllt hat, wie sie in der Postgeschichte ihresgleichen vielleicht nicht findet. Gehrke, am 19. August 1793 in Damerow geboren, war am 11. November 1823 in Schwab (Pommern) als Postillon veridigt worden. Er wurde jedoch bereits vom 1. April 1829 ab, also nach ungefähr 5 1/2 jähriger Dienstzeit, mit einem Ruhegehalt von „einem Thaler“ (monatlich) in den Ruhestand versetzt, da er das Unglück gehabt hatte, am 18. Februar 1829 mit dem Sattelpferde vor dem „ordinären Postillon“ in der Kösliner Vorstadt zu stürzen, wobei er von den Pferden getreten, durch den Schlitzenbaum eine Strecke fortgeschleift und darauf beschädigt worden war, daß er nach ärztlichem Gutachten zu fernerer Postillonsdienste, wie überhaupt zu jeder Arbeit für unfähig erachtet werden mußte. Obwohl der Arzt als eine Folge des Sturzes das Auftreten eines Bluthüftens, sowie die Lähmung der linken Seite des Körpers bei Gehrke festgestellt hatte, so ist derselbe doch in der glücklichen Lage gewesen, nicht allein am 1. April 1879 sein 50-jähriges Jubiläum als Ruhegehalts-Empfänger zu begehen, sondern auch dieses gewiß seltene Ereigniß noch 7 1/2 Jahre zu überleben. Gehrke hat somit trotz der erlittenen erheblichen Körperverletzung ein Alter von 93 1/2 Jahren erreicht und 57 1/2 Jahre sein Ruhegehalt von 36 Mark jährlich bezogen.

(Ein „schneidiger“ General.) Divisions-Commandant, General Cantilli, ist als ein jähzorniger Mann sowohl in der Armee als auch im Publicum sehr gefürchtet. Vor Kurzem starb seine Frau an einem schweren, langjährigen Leiden. Obwohl der sie behandelnde Arzt sich mit wahrer Aufopferung um die Kranke bemüht hatte und zu jeder Stunde am Krankenbette erschienen war, glaubte General Cantilli dennoch, daß der Arzt an dem Tode der Frau allein die Schuld trage. Vor drei Tagen kehrte der General von einer Inspection aus Bakau heim. Auf einer Inspectionstraf er zufällig den ihm verhafteten Doctor. Raich sprang er aus dem Coupé, eilte auf den nichts ahnenden Arzt zu, zog den Säbel und versetzte demselben zwei starke Stiche auf den Kopf. Da sich nun der Arzt zur Wehr setzte, holte der General Cantilli noch einmal aus und versetzte dem Wehrlosen einen so scharfen Hieb in's Gesicht, daß er ihm, zum großen Entsetzen des Publicums, die Nase der Länge nach abschnitt. Dann stieg der tapfere General in's Coupé und fuhr mit dem Zuge davon, indeß sich einige Leute um den unglücklichen Arzt zu schaffen machten, der ohnmächtig zusammengebrochen war. Der Arzt soll sich noch an demselben Tage nach Bukarest begeben haben, um sich von einem dortigen Chirurgen behandeln zu lassen. Hoffentlich wird sich der jähzornige General für seine That zu verantworten haben.

(Im Alcazar von Toledo) kam in der Nacht vom 9. d. eine Feuerbrunst zum Ausbruch. Man befürchtet, daß das Gebäude total verloren ist. Mehrere Menschenleben fielen dem Brande zum Opfer.

(Gegen Pasteur.) Man schreibt aus Paris, 6. d.: Der berühmte Professor der Pathologie Peter machte gestern der medicinischen Akademie eine Mittheilung, über welche Pasteur und seine Anhänger keinen Grund haben, sich zu freuen. „Am 19. December“, sagte er, „setzte mich der Dr. Miquel nach einer Consultation von dem Tode eines Mannes in Kenntniß, welcher nach 36 Impfungen im Laboratorium des Herrn Pasteur der Hundswuth erlegen war. Aus einer Untersuchung, welche ich anstellte, ergab sich Folgendes: Der zwanzigjährige Fuhrmann Revellac wurde gegen Ende November in der Villette von dem Hunde seines Meisters an einem Finger gebissen. Der Thierarzt erklärte den Hund für toll und man tödtete das Thier. Achtundvierzig Stunden nach dem Biß ließ sich Revellac nach dem Laboratorium der Rue Nanquelin führen, wo er zwölf Tage nach einander dreimal täglich geimpft wurde. Bis zum 12. December ging Alles gut. Nun aber verpürzte Revellac heftige Schmerzen, nicht an der Stelle, wo er gebissen worden war, sondern auf dem Niveau des durch die Impfungen verursachten Wundcanales. Er litt sehr stark, erklärte seine Schwester, an den Punkten, wo die Einspritzungen gemacht worden waren. Das Unbehagen und die Schwäche nahmen zu, an einem Dienstag legte sich Revellac zu Bett, und zwei Tage darauf, sechs Wochen nach dem Biß, starb er mit schäumendem Munde. Am Mittwoch und Donnerstag hatte man bei ihm Krämpfe und eine vollständige Unmöglichkeit, Flüssigkeiten zu schlucken, wahrgenommen. Convulsionen zeigten sich bei Revellac nicht, wohl aber Erscheinungen der Lähmung. Man kann nicht umhin, bei dem Tode dieses nach der neuen Methode behandelten Mannes von zwei Thatsachen überaus zu sein: Erstlich, daß die Schmerzen, welche der Krankheit vorangingen, sich nicht an dem gebissenen Finger, sondern an den Impfpunkten einstellten; zweitens, daß die Symptome nicht die der gewöhnlichen Tollwuth mit Wuth, Convulsionen u. s. w. waren, sondern sich, abgesehen von den Schwindkrämpfen, als paralytische bekundeten, wie dies bei der Tollwuth vorkommt, die in Folge der Experimente an Thieren in den Laboratorien eintritt.“ — Professor Peter hatte sich bisher jedes maßgebenden Urtheiles über die Methode Pasteur's enthalten. Seine eben erwähnte Mittheilung läßt kaum mehr einen Zweifel darüber, daß sie ihm nicht für stichhaltig gilt und daß er in dem Falle, der ihn besonders beschäftigte, den Tod nicht dem Biß des Hundes, welcher vielleicht, wie man dies schon oft gesehen hat, gar nicht toll war, sondern dem Einimpfen des Marks an Lähmung verwendeter Kaninchen zuschreibt.

(England im Schnee.) England war drei Tage lang durch den Schnee in einem förmlichen Belagerungszustande. Das ganze Land war verweht, jede Communication, jede Eisenbahnverbindung war unterbrochen — der Schnee bildete rings um das gesammte Königreich eine undurchdringliche Mauer, die England durch drei Tage förmlich von der anderen Welt abschloß. Dieser Zustand veranlaßte die „Pall Mall Gaz.“ zu einem eigenthümlichen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „In Rußland und in allen Ländern der kalten Zone ist man auf solche Schnee-Invasionen vorbereitet und bekämpft sie mit Energie. Uns fand der Schnee ohnmächtig. Die Natur lieferte uns ein Spiegelbild unserer militärischen Situation. Wenn ein Krieg ausbrechen würde, würden wir ohne Verteidigung dastehen, denn unsere ganze Administration ist so organisiert, als ob ein Krieg niemals ausbrechen könnte. Wir sind nicht einmal in der Lage, unsere nothwendigsten Verbindungen zu verteidigen. Wir haben kaum genügend Kanonen, um die feindlichen

Kreuzer von unseren Küsten abzuhalten. Unsere reichen Industriestädte und unsere unerlöschlichen Kohlendepots sind schutzlos den Feinden preisgegeben.“ — Die Pointe des Artikels geht dahin: Bewaffnen wir uns gegen die Unbilden des Wetters und gegen die europäische Complication. Wir brauchen Schneeräumer und Kanonen.

(Die Heilung besördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „Moll's Franzbranntwein“ die Entzündung gehoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und L. Hof-Chefiant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Alfonso XIII. beim Photographiren.) Aus Madrid wird der „W. A. Z.“ unterm 5. d. geschrieben: „Königin Christine von Spanien beabsichtigte vor einigen Tagen, ihren kleinen Sohn photographiren zu lassen, um das Bild des jungen Königs an befreundete Souveräne zu senden. Zu diesem Zwecke wurde der Hof-Photograph mit seinem Apparate nach dem Schloß berufen. Der kleine König saß in prächtiger Kleider gehüllt, auf einem Fauteuil vor dem Apparate, an dem der Photograph sich zu schaffen machte. Aber gerade an diesem Tage war Alfonso XIII. in heiterer und fröhlicher Stimmung, er lächelte fortwährend und machte Bewegungen mit den Händchen und Beinen. Der Photograph schritt nun zu dem gewöhnlichen Hilfsmittel, um die Aufmerksamkeit des Kindes zu fesseln, indem er ihm eine Puppe und ein Vögelein zeigte; allein Alfonso XIII. streckte beide Händchen nach dem Spielzeug aus, als wollte er es erfassen. Die beiden Dinge wurden nun beseitigt. Aber da änderte sich auch gleich die Stimmung des Königs. Seine Stirne faltete sich und aus den Augen brachen Thränen hervor. Alfonso weinte laut und alle Versuche, ihn zu beruhigen, blieben erfolglos. Die Königin beschloß nun, da alle Aussicht auf Beruhigung des Kindes schwand, die „Sitzung“ abzubrechen, und die kleine Majestät wurde von seiner Amme in ihre Appartements zurückgetragen.“

(Eine geschlagene Gemeindevorstellung) im buchstäblichen Sinne des Wortes ist die von Verdellino di Bergamo. Ein Hausfrier, welcher sich vom Magistrat in der Ausübung seines Berufes beschrankt sah, führte nämlich, als die würdigen Stadtväter eben über das Wohl und Wehe ihrer Gemeinde berieten, mit einem dicken Mittel bewehrt, in den Rathssaal und prägerte auf die Rathsherrn los, was Zeug hielt. Sie ergriffen, in ihren edelsten Gefühlen verlegt, die Flucht; der Bürgermeister, seinem Range gemäß, allen Uebrigen vocan, gefolgt von dem Secretär, der gleichfalls eine herbe Tracht Schläge zu protokollieren hatte. Als der Hausfrier den Saal geleert hatte, wandte sich seine Wuth gegen die Wöbel, die stückweise aus dem Fenster flogen. Einige verzagte Männer drangen nun in den Saal, überwältigten den Wüthenden und banden ihn so fest, daß die löbliche Detropolizei später ihre Mühe und Noth hatte, den Uebelthäter loszubinden.

(Unwahrscheinlich.) Schauspiel: Herr Director, wissen Sie schon, unser lieber alter Colleague May ist toeben gestorben? — Director: Wie ist das möglich? Der Mann hat ja keinen Pfennig Vorfuß!

(Zu viel gesagt.) „Wenn Sie es noch einmal wagen, meine Schwelle zu betreten“, sagt der Besitzer eines Parterre-Hauschens zu dem Anbeter seiner Tochter, „so werfe ich Sie die Treppe hinab!“ — „Ach, haben Sie doch keine so hochliegenden Pläne!“ antwortet der Gescholtene malitios.

Original-Telegramme.

Berlin, 11. Januar. (Ung. T. C. B.) Der Abgeordnete Dirichlet (Freisinniger) ist gestorben. Im Reichstage erstattete Huene Bericht über die Militärvorlage und erklärte, er besitze kein Mandat, für den einen oder anderen der gestellten Anträge zu plaidiren, deren keiner in der Commission die Majorität erlangte. Moltke ergreift das Wort.

Göttingen, 11. Januar. (U. T. C. Bur.) Das Stadttheater ist Mitternacht abgebrannt. Es ist kein Menschenverlust zu beklagen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 11. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4.60, Halbschrot, besser, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.40, Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindster fl. 3.30, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindster fl. —, Osef, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindster fl. 1.70, Futtermehl fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.50, Rindmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpohlmehl fl. 10.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Bohnen, per Hektoliter, hartes fl. 2.50, weiches fl. 1.75, Reizen, per Kilo 50 ct., Seite 28 fr., Rindfleisch 30 ct., in der Militärkassan 32 ct. Schäßburg, 10. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 4.50 bis 5.20, Halbschrot fl. 3.20 bis 3.70, Korn fl. 3.— bis 3.30, Gerste fl. — bis —, Osef fl. 1.70 bis 2.—, Futtermehl fl. 3.40 bis —, Bohnen fl. 3.40 bis —, Erdäpfel fl. 2.—, Erbsen per Kilo 20 ct., Reizen 26 ct., Hirtle 10 ct., Rindmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 12.50, Weißpohlmehl fl. 10.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Unschlittterzen per Kilo 44 ct., Seite 24 ct., rohes Unschlitt 20 ct., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 64 ct., Rindfleisch 20 ct.

Fremden-Liste

vom 11. Januar. Hotel Kurhres. Ed. Koch, Verwalter, von Mitehasa; Fuß, Oberlieutenant, Ad. Pöhl, Heinrich Auer, Konstante, von Wien; Leopold Eschlhausen, Grundbesitzer, von Szilagy-Gomlyo. Hotel Kaiser. Josef Hendra, Kaufmann, von Wien; Alex. Molboan, Privatier, von Debau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Januar 1887.

Ung. Goldrente 6%	121.—	Ungarische Prämien-Loose	121.—
4-percentige Goldrente	102.85	Leibrentenloose	125.—
5-percentige Goldrente	93.—	Defter. Staatsanleihe in Papier	82.55
Eisenbahn-Anleihen	149.75	Defter. „ in Silber	83.30
Dsb. I. Emission St.-Dblig.	99.50	Defter. Goldrente	113.—
„ II. „	125.—	1860er Staats-Anleihen	137.50
1876er Staats-Dblig.	118.50	Defter.-ma. Nat.-Bank-Aktien	875.—
Gründentilgungs-Dblig.	104.50	Ung. Creditbank-Aktien	301.25
Gründentilg.-Dblig. m. Berl.	104.50	Defter. Credit-Aktien	291.70
Temes-Banat. Gründentilg.-Dblig.	104.50	Silber	—
Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Berl.	104.50	R. l. Ducaten	5.91
Lebent. Grundentl.-Dblig.	104.—	20 Francs-Stücke	9.97
Kroat.-Slavon.	104.50	100 Marl Deutsche Reichswährang	61.90
Ung. Weingehent-Dblig.	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Januar 1887.

Ung. Goldrente	108.10	Ungarische Prämien-Loose	121.20
4-percentige Goldrente	93.—	Leibrentenloose	125.10
5-percentige Goldrente	149.80	Defter. Staatsanleihe in Papier	82.55
Eisenbahn-Anleihen	149.80	Defter. „ in Silber	83.45
Dsb. I. Emission St.-Dblig.	99.60	Defter. Goldrente	113.25
„ II. „	118.—	1860er Staats-Anleihen	137.70
1876er Staats-Dblig.	118.—	Defter.-ungarische Bankaktien	875.—
Gründentilgungs-Dblig.	104.60	Ungar. Creditbank	301.25
Gründentilg.-Dblig. mit Berl.	104.60	Defter. Creditactien	291.70
Temes-Banat. Gründentilg.-Dblig.	104.60	R. l. Ducaten	5.98
Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Berl.	104.60	20 Francs-Stücke	9.98
Lebent. Grundentilgungs-Dblig.	104.—	100 Marl Deutsche Reichswährang	61.92 1/2
Kroat.-Slav.	105.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.55
Ung. Weingehent-Dblig.	99.60	Defter. Bankrente 5%, Renzirei	101.—

Sz. 1387/1886.

[17] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közlételet, miszerint a Kis-Kund községi volt kiváltságos birtokosság nevében képviselő ügyvéd Rozgonyi Otto által Kis-Kund község elöljárósága s az ottani ev. luth. egyházközség mint alperesek ellen korcsmárlási-italméréséi jog arányosítása iránt beadott keresete feletti tárgyalásra a határnap 1887. évi február hó 4-én, délelőtt 9 órája, a helyszínen Kis-Kund községében az elöljáróság hivatalos helyiségébe kitűzetett s erre az ősszes érdekeltek az 1880. évi augusztus 23-ról 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ában előirt joghatárnyok terhe alatt megidézettek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. december 6-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Nr. 11439/1886.

[23] 2-3

Verständigung.

Auf Grund des bei dem k. Notar Gundhart in Hermannstadt am 17. Januar 1885 über den Nachlaß des Franz Schindler aus Frel aufgenommenen Protocolls werden dessen Erben verständigt, daß die öffentliche Versteigerung der zu diesem Nachlaß gehörigen Grundstücke am 5. Februar 1887 in Frel stat finden wird.

Hermannstadt, am 31. December 1886.

Der Comitats-Beisitzer.

U. 3. 9/1887.

[21] 3-3

Licitations-Rundmachung.

Am 4. März 1887 neuen Styls am 20. Februar 1887 alten

findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring Nr. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitations zur Verpachtung nachstehender Weidegebirge auf die Dauer von drei Jahren (1887, 1888 und 1889), eventuell nur einem Jahre (1887) statt, und zwar:

Table with columns: Post-Nr., Lage des Gebirges, Benennung, Weideflächeninhalt (3000, 1000, 500), Ausruhpriest (fl., kr.). Rows include Kornu Pleschi, Negovan mare, micu, Konczu mare, Stricatu, Olliaavu, Furnica, Balu, Balintu mare, micu, Serecinu mare, de mislocu, de latere, Kotrona, Goaza de susu, josu, Hanesiu de susu, josu, Steaza de susu, josu, Groapele de susu, josu.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitations das in 10 Procent des Ausruhpriest bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, welches demjenigen, der den Pacht nicht erstet, nach beendeter Licitations zurückgestellt, den Pachtstehern aber in den Pachtzins eingerechnet wird, wenn sie die vertragmäßige Pacht-Cautions erlegt haben.

Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleisunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 5. Januar 1887.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Promessen

auf Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Januar 1887, à fl. 2.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

[30] 1-2

Ein junger tüchtiger Commis,

der drei Landesprachen mächtig, findet sofortige Aufnahme in der Modewaren-Handlung des Adolf Fleissig in Fogaras.

Eine Wohnung

im Hause Mühlgasse Nr. 21 (Stadt Wien) im ersten Stock gegen die Gasse, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 5 Wohnzimmer, Küche, Speise, Keller, Holzammer, Aufboden und eventuell mit oder ohne Pferdestall, Sattelfammer und Stuboden, ist vom 1. April l. J. zu vermieten.

Die Verwaltung der Sparcassa-Realtäten.

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem u. Reuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der Apotheke zum Löwen des August Teutsch in Hermannstadt.

Champagner

aus feirischen Maschanskern, gesund und wohlgeschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche W. Hintze in Pettau, Steiermark.

Höret und staunet!

Der Verwaltungsrath der von mir seit Jahren vertretenen ersten englischen Britanniafilber-Fabrik hat in der letzten Generalversammlung wegen der ungünstigen Geschäftsverhältnisse, welche auch das reiche England nicht verschont haben, die Liquidation dieser Fabrik beantragt, was auch von der Generalversammlung angenommen wurde.



trägt, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast verschenkt.

Speise-Garnitur:

- 6 vorzögl. Tafelmesser, Britanniafilber-Gest mit englischer Klinge; 6 Gabeln, Britanniafilber aus einem Stück; 6 Britanniafilber-Speißelöffel, massiv; 12 Britanniafilber-Kaffeelöffel, besser Qualität; 1 massiver Britanniafilber-Suppenlöffel; 1 massiver Britanniafilber-Milchschöpfer; 1 Britanniafilber-Kaffeetasse (Tablett); 1 schön eiselirter Brodbrot; 2 effectvolle Tafel-Salonleuchter; 1 Thee-Weiser feinsten Sorts; 1 vorzögl. Zucker- oder Pfeffer-Behälter; 6 schöne massive Bierbecher; 6 schön eiselirte Desserteller.

Alle 50 Pracht-Gegenstände sind aus dem feinsten, gezeigten Material angefertigt, welches selbst nach 25-jährigem Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie das 13-löthige Silber. Diese Garnitur hat früher über fl. 40.— gekostet und ist jetzt um den staunend billigen Preis von fl. 7.25 zu haben.

Fest-Geschenk

Besonders empfehlen. Ich erlaube mir das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Inserat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhandgenommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln. Für die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Aufträge halte ich meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raumangels jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für echte Waare:

B. Ginzig,

Britanniafilber-Fabrik-Hauptdepöt, Wien, II., Praterstrasse 24.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich, das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben.

Pulver per Schachtel nur 15 kr.

Haus-Verkauf.

Das Haus Baiergasse Nr. 5 ist zu verkaufen. Näheres Quergasse Nr. 1.

Oberstadt

wird ein Haus zu kaufen gesucht. Näheres: Kleine Erde bei Samuel Berger, Landes-Advocat.

Das Weißbäckerhaus

Reissenfelsgasse Nr. 8 ist eingetretener Todesfall wegen sammt Geschäfts-Einrichtung vom 1. Mai l. J. zu verpachten. Ebendasselbst sind leere Weinfässer und andere ungetheilte Gegenstände zu verkaufen.

Friedr. Heberlein,

Kunst- und Handels-Gärtner, Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 16,

empfiehlt schöne, elegante Ball-Bouquets, Braut-Bouquets, Namenstags-Bouquets, je nach Wunsch mit Atlas, Seiden, Spitzen oder Papier-Manchette;

Makart-Bouquets

mit den beliebten bunten kleinen Vögeln;

Sarg- und Grab-Kränze

aus frischen Blumen, künstlich getrockneten Blumen und aus Kunstblumen.

Auswärtige Aufträge werden solid und prompt effectuirt.

Umsonst!

Das schönste Geschenk für jede Dame ist ein schönes Umhängtuch!



In Folge der anzuwachen schlechten Geschäftsverhältnisse und des schwachen Exportes sehe ich mich genöthigt, mein ganzes Lager von 3000 Duzend der schönsten Umhängtücher auszulassen und dieselben zu einem sehr billigen Preise herzugeben, daß damit kaum der Werth der rohen Wolle, geschweige denn die Arbeit und moderne Façon bezahlt ist.

- 1 schönes, modernes Damen-Kopftuch um fl. —.80, 1 hochelegantes, feines, grosses Damen-Umhängtuch fl. 1.50, 1 hochelegantes Umhängtuch, größte Sorte u. in feinsten Qualität, um fl. 2.50,

aus echter Berlinerwolle, in den prachtvollsten Farben und den schönsten Schattirungen, als: bordeaux, granat, gendarmes, drapp, lilä, braun, schwarz, roth, weiß, gelb, grau, grün, schottisch, türkisch etc., in 60 der feinsten Façons, das eleganteste und schönste Tragen für jede Dame, für Haus, Straße, Promenade, Ball etc., ebenso reizend als practisch für den Winter und Frühjahr und sind ungemein warm.

Benütze jede Dame diese Gelegenheit, sich fast umsonst ein schönes, modernes, feines und warmes Kopf- und Umhängtuch anzuschaffen, da in Folge der massenhaften Bestellungen das ganze Lager in kürzester Zeit vergriffen sein wird. Bei Bestellungen bitte um genaue Angabe der Adresse, der gemüthlichsten Gattung und Farbe. — Besandt in allen Orten Oesterreich-Ungarns in 24 Stunden gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch die

Wiener Tücher-Fabriks-Niederlage

A. GANS, Wien, III., Kolonitzgasse Nr. 6—L.

Vollkommene Wahrheit!

Ausverkauf!

Ich verkaufe den Vorrath meiner, von einer der größten und besten Pferde-Decken- und Rosen-Fabrik beinahe um die Hälfte des gewöhnlichen Kostenpreises übernommenen 2500 Stück riesig große, breite, dicke, warme, unverwüßliche

Pferde-Decken

um den horend billigen Preis von nur fl. 1.50.

Diese Pferde-Decken sind 185 Centimeter lang und 125 Centimeter breit, mit prachtvollen Bordüren versehen, haartig, weich und dick wie ein Brett, daher wahrhaft unverwüßlich und auch als practische warme Bettdecke von besonderem Werthe.

H. Ronsburger's Fabriks-Depöt,

Wien, I., Kolowratring Nr. 9—r.